Andeutungen

Eine Adventsrede von Thomas Lorenz

Ein Lied, das anders beginnt

Dieses Lied eben ist auf den ersten Blick auch so ein gar nicht weihnachtliches oder adventliches Lied. Versuchen wir, dahinter zu kommen. Der Verfasser des Liedes ist Ihnen vielleicht bekannt: Wilhelm Willms. Geboren wurde Wilms 1930. Nach einigen Semestern des Studiums der Kunstgeschichte wechselte er zur Theologie und wurde 1957 in Aachen zum Priester geweiht. Dort arbeitete er als Dompropst bis 1990. Nach einem Schlaganfall wurde er freigestellt, um für die Diözese im Bildungswerk Aachen zu arbeiten.

Willms' Texte kennen Sie vielleicht – ein paar nur exemplarisch: „*Wenn das Rote Meer grüne Welle hat*, *Kann denn das Brot so klein*, *Weißt du, wo der Himmel ist*, *Wenn jeder gibt, was er hat*", oder das Musical „*Ave Eva*" und das Lied „*Brot, das die Hoffnung nährt*", das er 1978 geschrieben hat. Vertont wurde es von Peter Jansens und ist heute in unserem Gesangbuch *Gotteslob* unter der Nummer 378 zu finden.

Ein Theologe des Aufbruchs

Wilms war Theologe und Texter, der – wie viele andere seiner Zeit – durch die theologische Aufbruchstimmung der 70er Jahre geprägt war. Ich glaube, sagen zu dürfen, dass es seit dieser Zeit, also in den vergangenen 50 Jahren, keine vergleichbaren Aufbrüche in unserer Kirche gegeben hat. Fast revolutionär waren die Vorstellungen von Kirche, die sich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch in den Texten der verschiedenen Autoren niederschlugen – vor allem auch bei Wilhelm Wilms.

Das Lied, das wir eben gesungen haben – *Der kahle Strauch*, andere sagen auch *Andeutungen* – ist so ein Lied des Aufbruchs: ganz anders eben und doch so hoffnungsvoll weihnachtlich. Die Melodie aus dem Jahr 1978 stammt übrigens ebenfalls von Peter Jansens.

Vom kahlen Strauch und den Spuren im Schnee

Da ist die Rede von dem kahlen Strauch – einem Symbol der Trostlosigkeit. Oder, wie es der Prophet Jeremia im 17. Kapitel nennt: „Wer sich abwendet vom Herrn, ist wie ein Strauch in der Steppe, der nie Regen kommen sieht." Und gleichzeitig ist da die Spur im Schnee. Spuren deuten ja darauf hin, dass da noch einer – oder eine – ist. Dass das Leben noch nicht ganz verloren scheint. Vielleicht ist da jemand auf der Suche nach dem ganz Besonderen.

Diese Spuren könnten die menschliche Sehnsucht nach Gottes Gegenwart oder nach Hoffnung in kargen Zeiten symbolisieren. Man könnte auch sagen, dass selbst in Zeiten absoluter Leere und des Mangels die Möglichkeit für neues Leben besteht – was biblisch immer wieder an die Themen Neuanfang und Erneuerung erinnert.

Das Wunderblatt

Das Wunderblatt, das in der ersten Strophe besungen wird, ist ein Hinweis auf etwas, das unerwartet kommt. Wir kennen den Spruch: „Das Blatt hat sich gewendet." Wie auch immer, warum auch immer. Und Wunderblätter – so habe ich nachgelesen – kommen tatsächlich in der Natur vor. Sie kennen sie vielleicht unter dem Namen *Kalanchoe*, Wunderblatt oder Goethepflanze. Man sagt, ihr Saft habe heilende Wirkung. An ihren Blatträndern treiben sie neue, junge Pflanzen aus – immer wieder neue, junge Pflanzen, aus den Blattspitzen heraus.

Unkaputtbar – würde man heute vielleicht etwas salopp formulieren – ist diese Pflanze. Der grüne Klee steht für Fruchtbarkeit und für das Leben. In Irland steht der dreiblättrige Klee für die Dreifaltigkeit Gottes. Und wer ein vierblättriges Kleeblatt findet, der hat ja ein echtes Wunderblatt in der Hand. Das Wunderblatt deutet auf die Wunder Gottes in der Schöpfung hin – und darauf, dass auch in schwierigen Zeiten immer wieder Wunder geschehen können.

„Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen Leben schenken kann, Wunder wirken kann?" So fragt Wilhelm Wilms in einem anderen Gedicht – in einem ganz anderen Zusammenhang.

Maria und Josef – Liebe und Vertrauen

Die „Stille Nacht", das Liebespaar – hier braucht es keine große Fantasie, welches Ereignis beschrieben wird. Die stille Nacht: das Geschehen der Weihnacht. Das Liebespaar steht für die Liebe und die menschliche Beziehung. Maria und Josef stehen stellvertretend für die große Herausforderung der Menschheit. Und aus dieser Liebe wird Jesus geboren – der, den wir später Christus nennen werden. Dieser Jesus wird in das Dunkel der Welt geboren. Er ist das letzte Angebot Gottes: seine Liebe zu den Menschen, zu den Geschöpfen.

Weiter geht es mit dem Mädchen mit dem Stroh im Haar. Das Mädchen steht für die Unschuld, die Unbescholtenheit, während das Stroh auf Einfachheit und Bescheidenheit hinweist. Das alte Wort *Demut*, das man ja schon fast nicht mehr hören will, bringt zum Ausdruck, was in dieser Szene gemeint ist. Maria sagt bei Lukas: „Sieh, ich bin die Magd des Herrn." Das ist nichts Unterwürfiges, nur so viel: *Ich bin bereit. Ich bin da, weil ich auf dich vertraue.*

Josef, der Träumende

In der dritten Strophe ist jetzt die Rede vom Mann, der träumt – klar, Josef. Dieser träumende Mann steht für die Hoffnungen und Visionen. In der Weihnachtsgeschichte ist übrigens viel die Rede von Träumen. Träumt Josef vielleicht in diesem Moment von den alttestamentlichen Verheißungen, wie es beim Propheten heißt: „Das Haus Josef will ich groß machen“?

Oder erinnert sich Josef gar an seine Abstammung? Bei Matthäus ist zu lesen, dass „Jakob den Josef zeugte, den Mann Mariens; und von ihr wurde Jesus geboren, der Christus“. Oder erinnert er sich daran, dass er Maria nicht bloßstellen wollte, sich aber als ordentlicher Kerl in aller Stille von ihr trennen wollte, wie es bei Matthäus beschrieben ist?

Oder fällt ihm jetzt in diesem Traum wieder ein, dass ihm ein Engel des Herrn erschienen war und ihn ermutigte, Maria als seine Frau anzunehmen und das Kind? Oder – viel später, als die Sterndeuter gegangen waren – da erschien dem Josef wieder ein Engel im Traum und sagte: „Josef, steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten.“

Die Hintergründe um Herodes sind uns bekannt. Erst als Herodes gestorben war, erschien dem Josef wieder, damals in Ägypten, ein Engel im Traum. Ganz schön viele Träume – und noch mehr Verantwortung ist ihm, dem Mann, der da träumt, auferlegt. Ist ihm das alles in diesem Moment durch den Kopf gegangen? Hat er sich das bewusst gemacht?

Josef war ja schließlich aus dem Haus und Geschlecht Davids geboren. Und auf ihn kam – und kommt – es jetzt an in diesem weihnachtlichen Geschehen. Josef spielt die beste Nebenrolle, obwohl ihm doch eigentlich eine Hauptrolle zustünde. Für die schwangere Frau – für Maria – ist er verantwortlich. Sie bringen das neue Leben hervor. Und das ist damit gemeint: die Erwartung der Ankunft des Messias.

Tau, Licht und offene Tür

Die dürre Zeit, von der die Rede ist, steht in unmittelbarer Verbindung zum kahlen Strauch. Jetzt aber kommt die Wende in der Wüste. Allmorgendlich vollzieht sie sich: der Tau, der sich in der Wüste über die Pflanzen, über die gesamte Natur legt, ist lebensspendend. Das wissen die Menschen in diesen Wüstenregionen noch heute. Daher ist der Tau auch zum Inbegriff der theologischen Rede von Gott geworden: „Tauet, ihr Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab!“

Die letzte Strophe gefällt mir besonders gut. Da ist die Rede vom Licht im Haus und der offenen Tür. Licht steht für Hoffnung, Wärme, Geborgenheit. Die offene Tür ist einladend. Gott ist bereit, in das Leben der Menschen einzutreten. Und gleichzeitig erinnert dieses Bild daran, dass es immer noch einen Platz gibt – für diejenigen, die kommen möchten.

Sie kennen Reinhard Mey – in seinem Lied *Gute Nacht, Freunde* hat er das so berührend besungen:

„Hab Dank für die Freiheit, die als steter Gast bei euch wohnt,
hab Dank, dass ihr nie fragt, was es bringt, was es lohnt.
Vielleicht liegt es daran, dass man von außen meint,
dass in euren Fenstern das Licht heller scheint."

Gott lädt den Menschen ein – bedingungslos. Und schöner kann man es eigentlich nicht sagen. Der Tisch: gedeckt. Ein Platz bleibt leer. Das ist Gastfreundschaft und Gemeinschaft. Der leere Platz weist auf eine fehlende Person hin. In manchen Ländern lässt man ja an Weihnachten gern einen Platz am Tisch gedeckt, aber unbesetzt. Dieser Platz steht dafür, dass doch noch etwas – oder jemand – kommen kann: Jesus oder ein geliebter Mensch. Das lasse ich offen.

Aus der Trostlosigkeit wird Hoffnung

Dieses Lied, das wir eben gesungen haben, trägt den Titel *Andeutungen*. Und diese Andeutungen finden sich ja in jedem Refrain. Da ist etwas angedeutet: Aus der anfänglichen Trostlosigkeit – dem kahlen Strauch – wird mehr: Liebe, neues Leben, Geborgenheit und Gemeinschaft mit Gott und unter den Menschen.

Dass der Texter Wilhelm Wilms ausgerechnet am Weihnachtstag 2002 verstarb, kommt wahrscheinlich seiner persönlichen Hoffnung auf diesen unseren Gott und seinem Glauben sehr nahe. Und daher schließe ich jetzt noch einmal mit den Worten aus Reinhard Meys Lied:

„Danke für die Gastfreundschaft und dass ihr nie fragtet,
was es bringt oder lohnt."

In diesem Sinne: Gute Weihnacht, Freunde.

Vor-Zeiten

Musik und Wissenshäppchen

Um dem Advent als Anders-Zeit musikalisch und theologisch eine vertiefte Prägung zu geben, laden das Gemeindeteam Maria Königin und das Bildungszentrum Mosbach in diesem Jahr zum siebten Mal zu den Vor-Zeiten ein. Insgesamt stehen drei Adventslieder und eine Betrachtung eines Kunstwerks verteilt auf die beiden Abende im Fokus, die aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus betrachtet und musikalisch erlebt werden. Durch die Interpretation der bibel-theologischen Aussagen der Lieder und

des Bildes erwächst neben einem neuen Zugang auch ein neues Verständnis und eine andere Wahrnehmung dieser geprägten Zeit.

Alle bisherigen Vor-Zeiten finden Sie in voller Länge im YouTube-Kanals des Bildungszentrums Mosbach. Bildungszentrum Mosbach - YouTube

Eine Auswahl mit Fokus auf die musikalische Interpretation gibt’s hier: www.bwerk.de/vor-zeiten